

Die Freiheit.

Eines der fröhlichsten Feste auf dem Lande ist die Heuernte. Sie fiel in diesem Jahre in die heitersten und schönsten Tage des Frühlings, und die ganze Familie nahm den lebhaftesten Anteil daran.

Die Wiesen, die zu dem Gute gehören, dehnen sich am Fuße eines kleinen Buchenwaldes aus, der einen sanft aufschwellenden anmutigen Hügel krönt. Reizende Gruppen hoher, schattiger Bäume ziehen sich in die Wiese hinein, und unter einer der schönsten sprudelt ein heller Quell aus dem Boden herauf, der den silbernen Faden seines Wassers durch die Wiese slicht, sich oft unter dem dicken, buschigen Grafe verbirgt, bald in kleine Becken sammelt und endlich mit einem breiteren Bache zusammenfließt. An diesem Quell, unter dem Schatten jener Bäume, wollte Herr D. . . mit seiner Schwester und den gemeinschaftlichen Kindern einen Tag der Heuernte feiern. Mit Anbruch des Morgens erschienen die Mäher auf dem Hofe mit Sensen und Rechen und zogen singend und jubelnd nach den Wiesen hin. Die Kinder schlossen sich ihnen an, jedes mit dem Rechen auf der Schulter, in leichten Kleidern und zur Arbeit geschürzt. Auroras Gesicht war von einem weißen Strohhut beschattet. Ein großer Strauß von Feldblumen schmückte ihre Brust, und ihr Rechen war von den Knaben mit Schnüren von Ephen und Maßlieb zierlich umflochten worden.

Die Arbeit ging leicht und froh von statten. Hier wurde das Gras gehauen; an einer andern Stelle wurde es gemendet, und wo es trocken genug schien, zu Schobern aufgehäuft. Alles war in Bewegung, kein Arm ruhte, und von allen Seiten tönte Gesang, Lachen und frohes Geschwätz. In den Ruhezeiten der Arbeit sprangen die Knaben wetteifernd über die Heuhaufen oder stürzten sich kopfwärts über sie herab, und bauten dann emsig von neuem auf, was sie mutwillig zerstört hatten.

Der Tag war überaus heiter und anmutig. Von Zeit zu Zeit erfrischte ein kühler Abendwind die Luft und führte leichte, dünne Wolken herbei, die wie ein zarter Schleier